

Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr., mit Postverfendung 3 fl. 30 kr. C. M. — Anzeigen aller Art beliebe man entweder im Redaktionsbureau (Dfen, nächst der Schiffbrücke, Nr. 81), oder in Pesth, in der Kunst-

# Pesther Handlungszeitung.

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Siebentzenter Jahrgang.



Handlung des Herrn J. Wagner und in F. G. Weissenberg's Papierhandlung (am Servittemplatz) abzugeben. — Die Einrückungs-Gebühr ist für den Raum je der dreispaltigen Petitzeile 2 fr. C. M.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und C. Rosenthal.

1844.

Mittwoch, den 10. April.

Nr. 21.

### Handelsnachrichten.

\* Raab, 6. April. Der diese Woche hier abgehaltene Charwochen-Jahrmart ist für Manufakturen u. den Kleinhandel nicht günstig ausgefallen. Auch in Produkten war kein großer Absatz; Pferde und Rindvieh waren viel am Markte, und von Pferden eine besonders schöne und edle Auswahl vorhanden. Die Verkaufs-Preise sind folgende: 1 Paar schöne Kutschen-Pferde 600—800 fl., 1 Paar mittlere Wagen-Pferde 400—500 fl., 1 Paar Bauern-Pferde 140—200 fl. C. M. 1 Paar Zugochsen 250—300 fl., 1 Paar Mastochsen 350—380 fl., 1 St. Kuh 70—120 fl., 1 St. Kalb 10—18 fl., 1 Paar Ochsenhäute 45—55 fl., 1 Paar Rühhäute 30—40 fl., 1 Paar Pferdehäute 16—25 fl., 1 Paar Kalbfelle 5—6 fl., 1 Paar Schaffelle 3—4½ fl., 1 Paar Lammfelle 2—2½ fl., 1 St. Spek 40—45 fl., 1 St. Schmeer 45—48 fl., 1 St. Rindschmalz 65—70 fl., 1 St. Unschlitt 45—50 fl., 1 St. Hanf 25—50 fl., 1 St. Lettinger Blättertabak 60—70 fl. W. W. Auf heutigem Wochenmarkt sind die Fruchtpreise gewesen in W. W.: Weizen 2 fl. 30—3 fl. 54 kr., Halbsfrucht 2 fl. 6—2 fl. 24 kr., Korn 2 fl. 12—2 fl. 24 kr., Gerste 1 fl. 30—1 fl. 42 kr., Hafer 1 fl. 36—1 fl. 45 kr., Kukuruz 2 fl. 30—2 fl. 48 kr., Bisciten 4 fl. 15—4 fl. 30 kr. der Preßb. Mezen.

Kronstadt, 31. März. Das Hinderniß, welches für den siebenbürgischen Handel nach der Walachei durch die von Seiten der walachischen Regierung angeordnete Erhöhung der Mauth für die aus Siebenbürgen eingeführten Waaren von 3 auf 5% erwachsen war, ist wieder beseitigt. Es hat nämlich die Hoforte, auf allerhöchste diesfällige Verwendung des k. k. österreichischen Hofes, Sr. Durchlaucht den Fürsten der Walachei zur Zurücknahme jener unsern Handel erschwärenden, und denselben gegen den Handel aus Rußland nach der Walachei in Nachtheil setzenden Maßregel veranlaßt, und es sind somit, wie aus der diesfälligen Bekanntmachung des löblichen Magistrats in Kronstadt zu ersehen ist, die frühern durch alle zwischen Oesterreich und der Hoforte bestehenden Traktate festgesetzten Verhältnisse wieder hergestellt, und der Mauthbetrag für die aus den k. k. österreichischen Staaten nach der Walachei, oder aus der Walachei in die k. k. Staaten eingeführten Waaren auf 3% fixirt worden. Auch glauben wir gut berichtet zu sein, daß ebenfalls von Seiten der kais. kön. österr. Regierung Schritte gethan worden sind, um die Mauthangelegenheiten an der Donau zu ordnen, wo gegenwärtig von den aus den k. k. österr. Staaten kommenden Waaren 12% als Mauth abgenommen werden. (Sieh. Wochblt.)

London, 19. März. Da die Waarenmärkte in der letzten Woche besser versehen waren, so sind die Preise mehrerer Artikel gewichen u. allgemein zeigte sich von Seiten der Kaufleute mehr Neigung zu realistren. Die Frage für den inländischen Bedarf hat angehalten, und die große Menge von Waaren, welche an Markt gebracht wurde, fand hauptsächlich Absatz zu diesem Behuf; die Spekulanten haben sich meistens vom Markt zurückgezogen u. auch die Exporteurs zeigen wenig Neigung zu Geschäften. Die Abnahme der Nachfrage kann nicht auffallen, wenn man die immensen Geschäfte, welche in der letzten Zeit gemacht worden und die schnelle Steigerung der Preise berücksichtigt. Viele Auktionen sind angekündigt und die Zufuhren aus allen Gegenden sind in der letzten Woche sehr bedeutend gewesen; die Ablieferungen aus den Magazinen sind noch immer stärker wie früher um diese Zeit. Der Markt war mit Zucker aller Art reichlich versehen; die Krämer und Raffineurs zeigten wenig Neigung zum Kaufen und es war billiger anzukommen. — Kaffe fand weniger Aufmerksamkeit für den Consumo sowohl, als zum Export; der Markt war besser versehen und die Preise sind nicht so fest wie früher. — In Thee ging sehr wenig um und geringe Sorten wurden mitunter billiger erlassen. — Reis ist wohlfeiler und der Umsatz darin war von feinem Belang. — In Rhum fand ein gutes Geschäft zu festen Preisen statt. — In Gewürzen ward ziemlich viel gemacht und der Markt ist fest.

### Ein Wort zur Zeit!

Wir haben in dem innerösterr. Industrie-Blatte Nr. 101 und 102 des vorigen Jahrgangs einen trefflichen Artikel unter der Ueberschrift: „Wie können Gewerksmeister mit den Fabriken Konkurrenz halten“, gelesen.

Der Kampf der Gewerksmeister mit den Fabriken hat mit Recht die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da es für die ersten ein Kampf auf Tod und Leben ist. Der Gewerksmeister wird ihn bestehen, wenn er ein Gewerbe wählt, bei welchem er nicht die Mitbewerbung der Fabriken zu befahren hat, sondern vielmehr ein solches, bei welchem nur die Sorgfalt und der Fleiß des einzelnen Mannes bessere Arbeit liefert. Dabei muß er sein Geschäft nach Innen und Außen fortwährend zu vervollkommen suchen, er muß mit andern Meistern in Gesellschaft treten u. Gewerkschaften u. Verlagsgemeinschaften gründen, und endlich muß er auch sein Geschäft kaufmännisch betreiben und seine Rohstoffe von der ersten Quelle und partienweise beziehen.

Was aber dem Gewerbetreibenden heutzutage am meisten Noth thut, um sich über die gewöhnlichen Alltagskenntnisse zu erheben, ist eine übersichtlich wissenschaftliche Ausbildung

für sein Fach. Er soll nicht glauben, daß Dasjenige, was er bereits aus eigener Erfahrung kenne, schon Alles sei, was er zu wissen brauche. Und doch hört man leider von so Vielen die Nichtachtung aller auf ihr eigenes Fach bezugnehmenden technischen Lektüre mit der Ausflucht beschönigen: „Mir bleibt keine Zeit zum Lesen übrig.“ — Wer wenig oder gar nicht lesen will, hat auch gewöhnlich wenig Lust zum Denken, und wer das Denken als eine anstrengende Arbeit betrachtet, für den sind freilich alle nützlichen Werke, Journale u. Organe, welche die neuesten Fortschritte der Wissenschaften, Erfindungen und Verbesserungen in jedem Zweige mittheilen, den steten Austausch der Ideen und gegenseitigen Erfahrungen unterhalten — unnütz; ihm liegt es nicht daran, die gegebenen Winke u. Andeutungen zu beachten, sie für sein Geschäft weiter zu verfolgen, ihm kümmert auch nicht der Ueberblick des Neuesten und Interessantesten, was die Industriewelt täglich bietet. — Dieser Stumpfsein muß beseitigt werden, wenn die Gewerbe Fortschritte machen sollen. Der Verständige begreift nur zu sehr, daß Nichtkenntniß des schon Bestehenden für jeden Gewerbmänn von größtem Nachtheile sei; denn selbst Derjenige, welcher wirklich von Verbesserungsideen befeelt ist, würde in diesem Falle für Dinge, welche schon längst vorhanden und weit vollkommener ausgeführt sind, durch eigene Versuche unnützerweise Geld und Zeit verschwenden. — Er halte und lese daher fleißig solche Zeitschriften und Organe \*), welche zunächst für die Mittheilung des praktisch Nützlichen u. Bewährten, so wie für den Ueberblick des Neuesten und Interessantesten in jedem Fache berechnet sind. — Nur so ist ein wirklicher Fortschritt, um die Konkurrenz unter sich und mit dem Auslande bestehen zu können, möglich!

### Das neuerfundene Leuchtgas

des Herrn Vernagard.

Mainz, 30. März. Unser Mitbürger, der Chemiker Herr Vernagard, hat in den Sitzungen des hiesigen Gewerbevereins vom 20. und 27. d. M.s. sich in ausführlichen Vorträgen über das von ihm erfundene Leuchtgas ausgesprochen u. namentlich in der Sitzung vom 20. vor einer zahlreichen Versammlung aus allen Ständen mit seiner Erfindung Proben angestellt, die als so befriedigend angesehen werden können, daß über die Vortrefflichkeit und Zweckmäßigkeit derselben gar keine Zweifel mehr obwalten können. In seinem Vortrage, der in einem technischen Journale noch besonders veröffentlicht werden wird, wies der Redner auch darauf hin, daß Mainz, wiewohl es in industrieller Beziehung in den letzten Decennien so Ausgezeichnetes geleistet, doch in Betreff seiner Straßen-Beleuchtung noch vor vielen seiner Schwesterstädte zurück geblieben sei. Es wurden zwar die hierin gemachten Verbesserungen nicht verkannt, doch auch zugleich nachgewiesen, daß diese weit entfernt seien, dem Bedürfnisse und den Anforderungen der Zeit zu entsprechen. Der Redner ging nun auf die jetzt in allen größeren Städten eingeführte Beleuchtung durch Gas über, entwickelte die Nachtheile der gebräuchlichen Gasarten, die theils aus dem Grundstoffe, aus dem sie bereitet werden, theils aus der größeren oder geringeren Aufmerksamkeit,

\*) Das zwei Mal wöchentlich sammt Anzeige-Blatt, zahlreichen Abbildungen im Texte und lithographischen Beilagen erscheinende inneröster. Industrie-Blatt kostet per Post halbjährig nur 3 fl. 30 kr. C. M., und ist in Anbetracht zu dem, was geleistet wird, unstreitig das wohlfeilste Journal; kann also von jedem intelligenten Gewerbmänn gehalten werden.

die man auf ihre Bereitung verwendet, hervorgehen, deutete auf die Kostspieligkeit der dazu nöthigen Apparate, auf die Unbequemlichkeit der erforderlichen Lokalitäten hin, u. bemerkte dann über seine Erfindung, daß diese im Wesentlichen darin bestehe, Kohlenstoff und Wasserstoff, ausströmend aus verschiedenen Röhren, in einer Glühretorte zu verbinden und beide als kräftiges Leuchtgas in einem Gasometer aufzufangen. Dieser Erklärung ließ Hr. Vernagard die Probe mit seiner Erfindung folgen, und dieselbe zeigte sich so praktisch, daß der Schreiber dieser Zeilen selbst bei einer mäßigen Gasflamme, in bedeutender Entfernung von derselben, das Gepräge auf einem schon stark abgegriffenen Sechskreuzerstücke deutlich erkennen konnte. Was nun die Vorzüge dieser neuerfundene Gasart anbetrifft, so sind sie, im Vergleich zu den jetzt gebräuchlichen, überaus wesentlich. Zuerst ist die Bereitung desselben durchaus nicht mit einem großen Kostenaufwand für Apparate und mit Herstellung besonderer Gebäulichkeiten verknüpft; dann bleibt das Gas an sich immer in gleicher Güte und verbreitet im brennenden Zustande weder einen Geruch, noch läßt die Flamme einen schwarzen Ruß, wie bei dem aus Steinkohlen gewonnenen Gase, zurück, so daß sie selbst zur Zimmererleuchtung benutzt werden kann. Drittens kann das Gas in luftdichten Säcken transportirt werden, wie denn der Erfinder in solchem Behälter das Quantum Gas, mit dem er die Probe machte, eingeschlossen hatte, und viertens ist der Verbrauch desselben dem des Deles nicht nur gleich, sondern sogar, namentlich bei mehreren Flammen, billiger als der des Deles. Diese beiden letzteren Vortheile, ganz abgesehen von den ersteren, müssen überall, wo man sich noch nicht der anderen Gasarten bedient, diesem neuerfundene den Vorzug geben, da die Anwendung desselben die kostspielige Herrichtung von Canälen mittelst eiserner Röhren unnöthig macht, und wo dies Gas mit Dellampen vertauscht wird, nicht nur keine Erhöhung der Kosten eintritt, vielmehr sich eher eine bedeutende Ersparniß ergeben wird, ein Umstand, der schon von selbst dazu einladen muß, die Kosten der ersten, jedenfalls leicht zu bewerkstelligenden Einrichtung bei Einführung dieser Gasbeleuchtung nicht zu scheuen. Wir hoffen, daß Mainz sich bald der Vortheile dieser Erfindung erfreuen werde.

### Eine englische Fabrikstadt.

Ein Franzose würde drei Tage in einer englischen Fabrikstadt leben und dann — sterben; — ein Italiener hielte es etwa vierzehn Tage aus, und würde sich eine Kugel vor den Kopf schießen; — ein polnischer Jude spräche nach drei Wochen: „Es ist genug!“ und hängte sich bei seinem Bart auf; nur ein Deutscher schämt sich nicht, oft länger als ein volles rundes Jahr darin zu verweilen, ohne nur einmal gründlich verrückt zu werden! Eine englische Fabrikstadt steht von außen aus wie ein großer Maulwurfshügel, von innen steht sie schmutzig aus.

Wir kommen so eben mit der königlichen Post in einer solchen schrecklichen Gegend an. Wir steigen vom Wagen; die Nasen sind roth, die Hände wurden kalt, die Füße frieren. Wo ist ein Wirthshaus? Dort! Es heißt „Die Sonne!“ Gut, wir wollen uns an dieser Sonne wärmen und treten ein. In der Thür erblicken wir ein blaßes Gesicht, dessen Wefzer ein Kellner ist. Der junge Mann trägt Schuhe, weiße baumwollene Strümpfe, eine helle Kravate, und die dolchspitzen Stiefel des schwarzen Frackroß hängen ihm bis auf die dünnen Waden hinunter. Er zeigt uns das Schlafzimmer. Wir steigen hinauf, verwirkeln uns einige Male mit den Füßen in dem alten Teppich, der die Treppe bedeckt, wir stolpern und kommen endlich an Ort und Ziel.

Dort suchen wir uns ein höchst angenehmes Neufes zu geben, streichen den Reis aus den deutschen Loken, waschen unsere Hände in Unschuld und Regenwasser, werfen einen Blick umher, rufen aus: „Freundlich, sehr freundlich! das Welt ist gut, die Nacht ist schön!“ und steigen wieder in den untern Raum des Hauses hinauf. Hier treten wir in ein ziemlich großes Gemach, auf dem Fußboden Teppiche, von der Decke herunter Kronleuchter. Auf den Tischen bemerkt man Zeitungen und Theetöpfe, auf den Stühlen Engländer. Wir stellen uns einige Augenblicke an den Kamin, um das Ganze überschauen zu können, wir stehen eine Viertelstunde und fangen an, uns sehr zu langweilen. Niemand spricht ein Wort, wir sehnen uns nach Mittheilung, wir fassen endlich ein Herz, wir nähern uns dem Ersten, Besten und sagen, um nicht gleich von vorn herein sehr geistreich zu scheinen: „Nicht wahr, mein Herr, sehr schönes Wetter heute, sehr schönes Wetter gewesen?“ Der Engländer steht wieder in seine Theetasse, spricht kein Wort. Auch gut, denken wir, und gehen zu dem Zweiten. „Nicht wahr, mein Herr“, sagen wir, „Aufruhr in Frankreich, haben Sie schon gelesen?“ Der Engländer steht uns an, steht wieder in seine Theetasse, spricht kein Wort. Wir wandern zu dem Dritten, und weil wir gerade in Yorkshire sind, sagen wir: „Lieber Herr; wie befindet sich doch der Landprediger zu Wakefield?“ Der Engländer steht uns an, steht wieder in seine Theetasse, spricht kein Wort. Da steigt eine gelinde Wuth in uns auf. „Ihr Britten, Ihr Geschöpfe Gottes, seht, an einem frühen Morgen zogen wir von der Heimat aus, auf den niederländischen Dampfbooten hat man uns schlechten Wein gegeben, in Rotterdam hat man uns geprellt, auf dem Kanal waren wir seefrank, auf Euren Eisenbahnen in England bekamen wir Ohrenbrausen, auf Eurer königlichen Post sind uns die Füße erfroren, hört, Ihr Insulaner! wir kommen heute Abend in dieser Sonne an, in diesem Gasthaus, wir wollen uns nach all den Mühseligkeiten der Reise pflegen und erquicken, wir suchen, was uns lieber ist, als Brod und Wein, wir suchen das Labfal des Wortes — und, ach! Ihr habt es uns versagt! Hört! Ihr Kinder Alt-Englands, Ihr seid entweder stolz oder dumm! Gott weiß es; am Ende seid Ihr nur klug genug, um viel Geld zu verdienen! Wir armen, lustigen Deutschen verachten Euch! Sela!“

Als wir diesen Monolog halb laut, halb leise am Kamin gesprochen haben, greifen wir in die Pokkassche, ziehen unsere Cigarrendose hervor und bemächtigen uns einer echten Bremer, die wir so glücklich waren, durch die Douanen hindurch zu schleppen; natürlich, als rechtschaffene Leute, gegen einen enormen Zoll! Wir reißen der Times den Kopf ab, falten das glatte Papier u. sind eben damit beschäftigt, die braune Bremerin an der äußersten Spitze anzuzünden, da werden wir durch einen Schrei des Entsetzens unterbrochen. In der Ecke des Zimmers richtet sich der Kellner in baumwollenen Strümpfen empor, sein blaßes Antlitz ist noch fahler geworden, er hält die Hände über den Kopf ausgestreckt, gleich Moses in der Schlacht gegen die Amalekiter; jetzt macht er einen Schritt vorwärts: ihm folgt die Wirthin, welche den Schrei ausstieß, der Sohn des Hauses macht den Schluß, u. ist sprachlos. Alle drei stürzen auf uns los, den andern Gästen entfallen die Theelöffel. „Er raucht! er raucht!“ raunt Einer dem Andern zu, u. bald sind wir von dem erschrockenen Trio umringt. Die Wirthin faltet bittend die Hände, der Kellner erfaßt sanft unsern Arm, der Sohn des Hauses zittert, und ehe wir uns nur besinnen können, sind wir bereits aus dem Gemach entfernt und in ein Rauchzimmer abgeführt. Der Kellner verschließt sorgfältig die Thür. Dort sind wir nun allein mit unserm Grimm und der Cigarre; wir nähern uns wieder dem Kamin, setzen uns in ei-

nen Lehnstuhl, welcher nicht wie gewöhnlich vier Beine hat, sondern wie eine Wiege eingerichtet ist, und schaukeln uns hin und her, unserm Schmerz überlassen!

Nach geraumer Zeit fällt uns ein, daß der Abend noch sehr lang ist; wir wissen bereits, daß es weder Theater, Gesellschaften noch etwas Aehnliches gibt, „den Umland aus der Reisetasche zu ziehen“, haben wir auch gerade keine Lust; sind wir doch nach England gekommen, um Volk, Sitte u. Sprache kennen zu lernen; wir beschließen also eine Promenade. — Die Straßen sind ziemlich gut erleuchtet; bald sind wir in dem belebtesten Stadttheil, und vor uns aufgethürmt liegen all ihre Wunder. Rechts ein Laden mit neuen Stiefeln, links ein Laden mit Beefsteak, rechts ein Laden mit Hosenträgern, links ein Laden mit gerupften Kapauern! und so fort, und so weiter, eine Straße nach der andern, Hunderte, Tausende von Häusern voll. Plötzlich stehen wir am Rande eines tiefen Thales. Unser Auge sucht hinabzudringen, ein dicker, schwarzgrauer Nebel verdeckt Alles; unheimlich schimmern Lichter u. hellrothende Feuer darin, und ein wirres Getöse schlägt betäubend an das Ohr. Ganze Reihen von Schornsteinen, welche sich schlang wie Minarets über die Dächer der Häuser erheben, zeigen an, daß dies der Ort ist, wo das Rauseln der Räder, das Schnurren von Millionen Spindeln sich mit den Seufzern der geplagten Arbeiter mischt; daß hier die Stelle ist, wo jene Masse von Waaren erzeugt wird, die der Britte auf seinen Flotten in alle Welt sendet. Manches ließe sich bei diesem fremdartigen, unheimlichen Schauspiel denken, und ist schon oft gedacht worden. Glücklicherweise das Volk, das in seinen Thälern den Flachs blühen und den Roggen wogen sieht, u. nur so viel Fabriken hat, als es gerade braucht!

Wir entfernen uns von dem lärmenden Grunde und gerathen auf einen freien Platz. Es ist heute Markttag gewesen, die Leute aus der Umgegend stehen noch in kleinen Gruppen zusammen u. handeln. Der weise Salomo sagt: „Wie ein Nagel in der Wand, also steht die Sünde zwischen Käufer und Verkäufer!“ Die Welt ist seitdem älter geworden, wohl tausend Jahr' und darüber, wer weiß, wie es jetzt ausseht? Ein Engländer hält den Sonntag heilig, vom Morgen an bis Nacht, um zwölf Uhr; zehn Minuten nachher, wie die Sage geht, soll sich der ganze Mensch aber plötzlich ändern, und die Nationen der Welt wissen davon zu erzählen.

(Beschluß folgt.)

### Miszellen.

Die „Oberrh. Ztg.“ schreibt vom badischen Schwarzwalde vom 15. März: „Bei uns ist der Winter mit drohender Gestalt wiedergekehrt. Der Schneefall war so stark, daß die Verbindung auf der neuen Straße zwischen Triberg und Billingen völlig unterbrochen ist. So hoch liegt die Schneemasse auf der Straße, daß fünf Güterwagen völlig eingeschneiet im Wege stehen. Mit Recht befürchtet man vom Schmelzen des Schnees in dieser vorgerückten Jahreszeit Ueberschwemmungen und andere Unglücksfälle.“

Nach einem ausführlichen landwirthschaftlichen Bericht des Hrn. Johann Job zu Alsd-Balogh, in der Gömdrer Gespanschaft, im „Magyar Gazda“ ist im verfloffenen Jahre die Getreide-Ernte, im Balogher Thale der Gömdrer Gespanschaft, schlechter ausgefallen als im Jahre 1842, doch erhielt man in Folge des häufigen Regens mehr Stroh. Dagegen fiel die Heufechung besser aus. — Die Egelkrankheit (mételey) richtete unter den Schafen im verfloffenen Jahre große Verwüstungen an. — Die Lämmer wurden mit gutem Erfolg geimpft. — Die Schafe wurden vor der Schur bei günstiger Witterung

geschwemmt. — Die Weinlese fiel schlecht aus. — Die Eicheln- und Knopferfischung fiel reichlich aus. Der Ztr. Knopfern wurde Anfangs für 11—12 fl. verkauft, sank dann aber auf 9—10 fl. G. M. herab. — Der Ertrag der Bienenstöcke war sehr mittelmäßig.

\*\* Die Londoner Handelswelt wurde durch die Anfunft eines Schiffes angenehm überrascht, das 300 Büchsen Quecksilber aus China mitbrachte. Es scheint zwar nicht ganz so gut

zu sein wie das spanische; nichtsdestoweniger wird es dem halben Monopole, das die Minen von Almaden bisher hatten, bedeutenden Abbruch thun u. dem Handel mit dem himmlischen Reiche eine neue Erweiterung geben.

\*\* Ein Debrecziner Schinkenhändler führte auf den letzten Pesther Josephi-Markt über 200 Paar Schinken, die in der kürzesten Zeit vergriffen wurden, da das Pfund nur 27 fr. W. W. kostete.

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

(168—189)

### Stuhr,

Daguerrotypist in Pesth, wohnhaft „im Tiger“, dritten Stok, Nr. 100,

erlaubt sich den hohen Herrschaften und einem verehrungswürdigen Publikum zur Nachricht zu bringen, daß er durch Fleiß und vielfältige Bemühung, welche die Kunst des Daguerrotypirens erfordert, es dahin zu bringen wußte, seinen von ihm verfertigten Bildern ein besonders lebhaftes Kolorit, das in der Licht- und Schattenanwendung besteht, zu verleihen; seine Arbeiten müssen nebst einem hübschen Tone, auch alle Auzangen eines wohlgetroffenen Bildes aufnehmen und sich einer schmeichelhaften Theilnahme erfreuen. Außerdem ist seine neue Goldfirmermethode, welche die Bilder dauerhaft macht, sehr zu empfehlen. Von der Willigkeit der Preise beliebe sich Jedermann in seinem Atelier zu überzeugen.

(202—207)

### Zahnpaste

vom Zahnarzte

Peter Pfeffermann in Pesth.

Preis: in elegantem Etuis 1 fl. G. M.

Diese in Paris so gepriesene und allgemein bekannte Zahnpaste verdient mit Recht, wegen ihres Werthes und ihrer zweckdienlichen Eigenthümlichkeit, als das beste Zahnmittel empfohlen zu werden; indem die Anwendung desselben die Festigkeit des Zahnfleisches bewirkt, u. das Löcherwerden, somit das Herausfallen der Zähne verhütet, welches meistens die mit Säuren und schädlichen Stoffen vermengten Zahnpulver bewirken, da sie das Email der Zähne angreifen, wodurch das Zahnfleisch in Fäulniß geräth, und so den Verlust der Zähne veranlassen, was bei diesem erproblichen Mittel durchaus nicht zu befürchten ist, da es bloß aus aromatischen Stoffen bereitet, im Munde einen angenehmen Geruch und milde Kühle zurückläßt. Nicht minder ist dieses Zahnmittel jenen empfehlenswerth, deren Zähne unrein, verdorben und mit lockerem Zahnfleisch umgeben sind, da durch Anwendung dieser Paste der an den Zähnen haftende Zahnstein baldigst schwindet, die Zähne stets schneeweiß und das Zahnfleisch gesund und fest erhalten wird. Sehr zweckdienlich ist auch dieses Mittel den Seelenten und Küstenbewohnern, auch denen, die viel zu Wasser reisen, da es den Efor-

(3)

but verhütet. Diese, von den berühmtesten Ärzten empfohlene Zahnpaste gelang dem Unterzeichneten mit Beihilfe eines Chemikers zu analysiren, und er kann sie auf das Beste allen Damen und Herren empfehlen.

Auch sah sich der Gefertigte durch den außerordentlichen Zuspruch veranlaßt, seine bisher bestandene Wohnung: in der Dorothea Gasse, auf den Servitenplatz neben dem Konditor Fischer zu verlegen, da letztere in jeder Hinsicht seinen hochachtbaren Patienten bequemer ist.

Peter Pfeffermann,

Magister der Augen- und Zahnheilkunde, in Pesth.

(192—194)

### Johann Maria Farina

gegenüber dem Altenmarkt  
ältester Destillateur des echten

### Kölnischen Wasser in Köln.

Patentisirter Hoflieferant J. M. M.

der Könige und Königinnen

von Frankreich u. England, so wie  
mehrerer anderen Höfe,

zeigt hiermit ergebenst an, daß eine Niederlage seines echten Kölnischen Wassers in Pesth, bei Herrn **M. Lueck**, Christophplatzchen „zur Minerva“ sich befindet, wo die Echtheit dieses berühmten Wassers, auf Verlangen, bewiesen wird.

(212)

Mehrere 1000 Stük fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Luchet-Ueberzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung „zum Ypsilanti“ in Pesth.

(211)



### NIKOLAUS WINKELMANN sen.

kais. k. öngl. landesprivilegirter

Sonn- und Regenschirm-Fabrikant  
in Wien,

zeigt allen hohen Herrschaften, einem schätzbaren Publikum und allen resp. Kaufleuten in der Monarchie ergebenst an, daß er stets bemüht ist, ein reiches und vorzüglich, ein wohlaffortirtes Lager aller Art Sonn- und Regenschirme in seinem Lokale vorrätzig zu halten. Das schon seit vielen Jahren ihm geschenkte Vertrauen ermuntert ihn, in diesen Blättern auch noch seine neuangekommenen Sonnenschirme, genannt: „Promenés“, bestens zu empfehlen. Die Preise sind auf das Billigste gestellt, und den Herren Kaufleuten wird ein besonderer Rabat angeboten. Die Niederlage befindet sich in Wien, am untersten Ende der Rothen-Thurm-Strasse „zur schönen Griechin“, und in Pesth, auch außer der Marktzeit, Josephsplatz, im Vogel'schen Hause, hinter dem Dreißigstamte.

(199—201)

### Hausverkauf.

In der Wasserstadt, der Gte von der Hafner- und zwei Hasen-Gasse, No 48 in Ofen, ist ein sehr geräumiges Haus, bestehend aus 6 Zimmern, 3 Küchen, Boden, Holzlage und Keller zu verkaufen. Das Nähere ist bei Florian Donner bürg. Vätermeister, in der Spitalgasse, zu erfragen.

(1)